

Religion und Humor

Nichts zu lachen?

Religion ist eine ernste Angelegenheit und über Gottes Wort lacht man nicht. Doch Witzesammlungen sprechen eine andere Sprache. Und sie zeigen mit spitzer Feder – wie guter Humor über Religion generell – mitten hinein in die hinter zu viel Pomp und anderem Furchterregendem verborgene Wahrheit. VON THERESIA HEIMERL

Manchmal hätte ich fast lachen müssen, wenn ich nicht gewusst hätte, dass es Gottes heiliges Wort ist.“ So endet ein Witz über einen frommen Bauern, dem der Pfarrer als Genesungslektüre die Schwänke von Till Eulenspiegel geschenkt hat. Über das Wort Gottes darf man nicht lachen – oder doch? Das Verhältnis von Religion und Humor ist kein einfaches und das nicht erst, seit *Umberto Eco* einen fanatischen Bibliothekar eine mittelalterliche Klosterbibliothek anzünden ließ, um eine aristotelische Abhandlung über die Komödie und damit den vermeintlichen Freibrief zum zügellosen Gelächter zu vernichten. Bis heute sterben Menschen, die über Religion lachen, und gleichzeitig trägt eine der wohl besten und meistzitierten und -kopierten Witzesammlungen die älteste monotheistische Religion im Namen: „Der jüdische Witz“ von *Salcia Landmann*.

Das Heilige und das Lächerliche

Die Ernsthaftigkeit des Themas zeigt sich dabei gerade dort, wo man geneigt ist, am lautesten zu lachen. Religion ist eine ernste Angelegenheit, das lehren uns schon die Gründerväter der Religionswissenschaft: Das Wesen der Religion sei das *tremendum et fascinans*, dozierte Anfang des 20. Jahrhunderts *Rudolf Otto*, die Erfahrung der Transzendenz erschütterte den Menschen in seinem Innersten. Nichts könnte von dieser Erhabenheit weiter entfernt sein als das Lächerliche – oder vielleicht auch gefährlich näher dran, doch dazu später. Bei näherer Betrachtung finden sich quer durch die Religionen und ihre

historischen Entwicklungen sehr unterschiedliche Umgangsformen mit dem Humor und jenen, die ihn gegenüber der Religion anwenden, von Todesurteilen bis hin zu öffentlichem Lachen über Repräsentationen des Heiligen. Dass dieser Aspekt des *ridiculum* in den gelehrten Wesensbestimmungen der Religionswissenschaft für gewöhnlich fehlt, zeigt, wie heikel er ist und wie humorlos die gelehrten Herren waren. Es lohnt sich umso mehr, näher hinzusehen, unter welchen Bedingungen wer worüber in Sachen Religion lachen darf – oder wer wann dafür besser in den Keller geht.

Eine Erkenntnis, die sich aus aktuellen Diskursen über politische Korrektheit auf Religion und Humor übertragen lässt, lautet: Als Nicht-Zugehöriger einer Gruppe oder Überzeugung über diese zu lachen, wird leicht als Affront „von außen“ verstanden und als hierarchische Machtdemonstration, wenn es sich um eine belächelte Minderheit in einer lachenden Mehrheit handelt. Das Lachen über religiöse Überzeugungen, mögen sie auf die Lachenden noch so lächerlich wirken wie zum Beispiel ein gekreuzigter Gott auf antike Intellektuelle, wird zu einer sozialen Ausgrenzung und Herabwürdigung. Sie kann allzu leicht in Verdächtigungen kippen, die jeweilige Gruppe wäre nicht nur lächerlich, sondern ob ihrer Dummheit auch gefährlich und dementsprechend zu verfolgen. Dieses Lachen über die Religion der anderen ist eine Form des Herrschaftsdiskurses und funktioniert völlig unabhängig von den tatsächlichen Inhalten der

Religion – aus der Perspektive des anderen lässt sich immer etwas Lächerliches finden, schlicht weil es so anders ist als die eigene religiöse Vorstellungswelt. Der Umkehrschluss lautet allerdings nicht, dass Lachen über Religion „von innen“ immer erlaubt sei. Im Gegenteil, mitunter fällt die Verurteilung von Glaubensgenossen, die sich über Inhalte oder Formen der eigenen Religion lustig machen, weit vernichtender aus (und das sogar im physischen Sinn) als über Außenstehende.

Auch im Inneren einer Religion kann Humor zur Frage von Macht und Herrschaft werden. Das so gerne als Beweis für die Fröhlichkeit des Christentums angeführte Osterlachen, der *risus pasqualis*, ist eine solche Form von Herrschaftslachen im mehrfachen Sinn: Es sind die Vertreter der Hierarchie, die bestimmen, dass und wann gelacht werden darf, sie erzählen den Witz bei der Osterpredigt oder inszenieren gar das Spiel, in dem der Teufel oder die Pharisäer nicht nur besiegt, sondern in oftmals grob körperlichem Witz der Lächerlichkeit preisgegeben werden. Es ist das Lachen der Sieger – und so theologisch korrekt dies zu Ostern sein mag, es ist kein Lachen über bestimmte Dimensionen der eigenen Religion, sondern darüber, als Letzte und damit am besten zu lachen.

Humor und Witz „von innen“ hingegen heißt, die kleinen oder auch größeren Niederlagen des eigenen Glaubenssystems angesichts der realen Verfasstheit der Welt und des Menschen zu erkennen und sie so auf den Punkt gebracht zu benennen, dass diese Selbsterkennt-



Theresia Heimerl, geboren 1971, Studium der Deutschen und Klassischen Philologie und Katholischen Theologie in Graz und Würzburg, Dr. phil. 1998, Dr. theol. 2002. Habilitation über den „Körper in Patristik, Gnosis und Manichäismus“, seit 2003 ao. Professorin für Religionswissenschaft an der Universität Graz.

nis analog zu den Formeln des Katechismus haften bleibt und weitererzählt werden kann. Umgekehrt zum Lachen über eine andere Religion von außen ist das Lachen von innen auch oft ein Lachen „von unten“. Die einfachen Gläubigen bringen im Witz, in der satirischen Erzählung ihre Einsichten in die Aporien des komplexen Glaubenssystems oder in die Unzulänglichkeiten ihrer Repräsentanten zum Ausdruck, ohne damit deren intellektuellen und sozialen Überlegenheitsanspruch offen in Frage zu stellen.

Zeichen einer unerschütterlichen Zugehörigkeit

Wer sich über seine eigene Religion in dieser Weise von innen und unten lustig macht, beweist damit seine intime Kenntnis, dadurch seine unerschütterliche Zugehörigkeit zur jeweiligen Religion und letztlich seinen Glauben. Eine Sonderkategorie der Lachenden, die insbesondere im katholischen Christentum verantwortlich für viele (schwarz-)humoristische Beiträge zeichnet, sind Repräsentanten der Religion, die sich über ihresgleichen lustig machen. Der Witz gilt hier zunächst einmal der eigenen Gruppe und deren Lächerlichkeiten, nimmt aber in Kauf, sich selbst auch den Gläubigen lachhaft zu präsentieren.

Lachen über Religion ist nicht einfach Lachen über Religion an sich – auch wenn es eine Hand voll gute atheistische Witze gibt. Die Objekte humoristischer Auseinandersetzung mit Religion sind sehr vielfältig und lassen sich grob in drei große Kategorien unterteilen: Religiöse Vorstellungen und Praktiken und deren Tradition, religiöse Repräsentanten oder Experten und schließlich zentrale Glaubensinhalte inklusive der Transzendenz, sprich Gott oder die Götter selbst.

Witze oder zumindest humorvolle Erzählungen zur ersten Kategorie finden sich in jeder Religion. Ihnen ist gemeinsam, dass sie im Lauf der Zeit gewachsene Umgangsformen mit Glaubensvorstellungen und -praktiken oft durch Übertreibung *ad absurdum* führen und so eine Art kleine Reformation anregen: Nicht jede seltsame Regel, jede fromme Handlung, jede naive Vorstellung vom Wirken der Transzendenz oder auch des Religionsgründers muss unbedingt Teil des Glaubens sein, ja sie kann sogar vom Wesentlichen der Religion ablenken.

Wenn von Mönchen eines fernöstlichen Klosters erzählt wird, bei denen das Anbinden einer Katze während des Gebets – ursprünglich schlicht, um die Katze vom Umwerfen liturgischer Gegenstände abzuhalten – zum Mittelpunkt des gesamten Rituals geworden ist, oder jüdische

Mütter im Witz auftreten, die einander raten, gegen jedwede Kinderkrankheit „Tefillim zu sagen“, geht es darum, dass sich Nebensächlichkeiten aus der Tradition verselbständigt haben und zur vermeintlichen Hauptsache geworden sind. Ganz ohne Ermahnung durch religiöse Autoritäten zeigen Gläubige einander, wo der eine oder die andere es in die falsche Richtung etwas übertrieben hat. Überhaupt erweist sich Humor als effektives Korrektiv religiöser Weltfremdheit, seiner ursprünglichen Bedeutung entsprechend holt er die allzu Frommen und Entrückten auf den feuchten Erdboden zurück. Von der Spannung zwischen den Gläubigen und den Repräsentanten oder Experten einer Religion geprägt sind alle Ausdrucksformen des Humors, die zur zweiten Kategorie gehören. Der religiöse Experte als Vermittler zur Transzendenz beansprucht einen Sonderstatus und für diesen entsprechende Ehrerbietung, er ist Träger der Pastoralmacht (auch in Religionen, in denen diese nicht so heißt). Umso mehr steht er im Fokus des Interesses der Gläubigen – und ihres Spottes, wo er seinem hohen Anspruch nicht gerecht wird.

Systemerhaltende Funktion

Viele der Witze oder Geschichten über Rabbiner, Priester und Mönche (im christlichen Westen wie im buddhistischen Osten) handeln unmissverständlich vom Verfehlen der hehren Ideale, das umso schärfer auf den Punkt gebracht wird, je mehr Verehrung für die religiösen Experten eingefordert oder je härter diese Ideale den eigenen Gläubigen abverlangt wurden: Heimlicher Reichtum bei behaupteter Bedürfnislosigkeit, erotische Eskapaden angesichts postulierter Enthaltensamkeit oder schlicht Dummheit bei vermeintlich geistig überlegenen Ratgebern – Heuchelei ist ein religionsverbindender Grund zum Gelächter der Gläubigen.

So scharf diese Witze auch sein mögen, ihre Funktion ist bei aller Kritik eine systemerhaltende. Gerade durch die offenkundig gemachte Fehlbarkeit rücken die Experten den Gläubigen näher, der Humor schafft Egalität im Scheitern.

Am heikelsten ist die dritte Kategorie: Witze über zentrale Glaubensinhalte oder gar die Transzendenz selbst. Und ganz besonders heikel ist das Lachen über eine absolute Transzendenz, sprich den Gott der drei monotheistischen Religionen. Witze über zentrale Glaubensinhalte können, von Angehörigen der jeweiligen Religion selbst erzählt, oft als ergänzendes Narrativ zum jeweiligen Inhalt gelesen werden, der, in einen Witz gekleidet, leichter hängen bleibt. Sie können auch analog zur ersten Kategorie den Zweck haben, Fehlentwicklungen in den Glaubens-

vorstellungen sichtbar zu machen, wie etwa zahlreiche Witze über die christliche Eschatologie zeigen. Gerade diese sind gleichzeitig dazu angetan, solchen existenziellen Narrativen die inhärente Schärfe des ewigen Schicksals in Heil oder Verdammnis zu nehmen und sie auf ein erträgliches Maß zu reduzieren.

Gott wiederum ist nicht gleich Gott. Die Götter und Göttinnen polytheistischer Religionssysteme lachen nicht nur selbst in Wort und Bild, über ihr Verhalten darf auch unter bestimmten Bedingungen, wie etwa in Theaterspielen, gelacht werden. Aber ein allmächtiger, allwissender, ewiger Gott ist *per definitionem* ohne Schwächen, die Ansatzpunkt für solches Lachen bieten würden. Der monotheistische Gott ist freilich auch ein so „anderer“, dass jede menschliche Reaktion inadäquat sein muss – ob Lachen oder tiefe Ehrfurcht. Witz oder Satire über den monotheistischen Gott ist bei näherer Betrachtung

immer Spiegel menschlichen Verhaltens gegenüber diesem Gott.

Monty Python's Jesus-Doppelgänger Brian oder der konsequent nur bis zu den Knien sichtbare Gott in der TV-Serie „The Simpsons“, ja sogar *Herbert Achternbuschs* Gespenst und erst recht die vielen zweizeiligen Witze über einen wettenden, fluchenden, launisch-kindischen oder gar abgedankten Gott in jüdischen wie christlichen Witzesammlungen sind im Grunde radikale negative Theologie: Sie sagen sehr deutlich, dass man über Gott eigentlich gar nichts sagen kann. Der lächerliche Gott dieses Humors demaskiert den rachsüchtigen, voyeuristischen, süßlichen Gott der selbstgerechten Frommen als Bild, das sie sich gemacht haben. Und über Götzenbilder darf man gerade in einer monotheistischen Religion lachen. Ob öffentlich im Kino oder doch eher allein im Keller hängt davon ab, wie es die religiösen Autoritäten mit den Witzen der Kategorie zwei halten.

Witz und Humor sind der ultimative Stresstest für die Überlebensfähigkeit einer Religion jenseits gewaltaffiner Theokratien: Nur Religionen, deren Vertreter wie Gläubige zur demütigen Erkenntnis der eigenen Lächerlichkeit fähig sind, vermögen in einer pluralen Gesellschaft noch den Funken *fascinans* ihres Glaubens überspringen zu lassen: Eine Religion, die es aushält, über sich selbst zu lachen, muss einen ernsthaften Grund haben.

Der katholische Witz

Im Sinn des Lachens „von innen“ wenden wir uns abschließend dem katholischen Witz zu. Die erstmals 1970 erschienene, von *Hans Bemann* herausgegebene Sammlung trägt bezeichnenderweise den Titel „Der klerikale Witz“. In ihr findet sich eine katholische Welt im Übergang festgehalten, die heute in ihrer Selbstverständlichkeit des Glaubens kaum mehr verständlich ist und gleichzeitig in den Problemen und Absurditäten des spezifisch Ka-

Das Standardwerk in neuer Auflage

Die vierte Auflage des Lehrbuchs zeichnet eine umfangreiche Überarbeitung aus. Die einzelnen gegenwärtigen fundamentaltheologischen Ansätze wurden einander neu zugeordnet und verstärkt auf die aktuellen theologischen Debatten bezogen. Forschungsergebnisse der vergangenen Jahre und neueste Dokumente des kirchlichen Lehramtes wurden berücksichtigt.

888 Seiten | Gebunden mit Schutzumschlag
€ 68,00 (D) / € 70,00 (A)
ISBN 978-3-451-39124-8

4. überarbeitete und
aktualisierte Auflage



HERDER

Lesen ist Leben

Neu in allen Buchhandlungen
oder unter www.herder.de

tholischen heute greller denn je aus gar nicht lustigen Schlagzeilen leuchtet. Der Katholizismus dieser Witze präsentiert eine Klerikerkirche auf ihrem letzten Höhepunkt während des Konzils und kurz danach, deren Abstieg und Fall luzide in wenigen Zeilen vorweggenommen wird, während große Theologen dieser Zeit noch an eine innere Wandlung durch umfangreiche Konstitutionen glauben wollten. Seminaristen, Kapläne, Priester, Ordensleute und die ganze bunte kirchliche Hierarchie vom Domkapitular bis zum päpstlichen Kämmerer (der als Ursache für den wackelnden Stuhl des Papstes eine kleine Pille unter einem der Füße entfernt) sind die *comoediae personae*.

Oft geht es um den heute wohl als resilient zu bezeichnenden Umgang mit den immer neuen und doch immer gleichen Vorgaben des eigenen Glaubens- und Ordnungssystems, öfter um die Kluft

Humor erweist sich als effektives Korrektiv religiöser Weltfremdheit.

zwischen theologischer und katechetischer Theorie und pastoraler Praxis, am öftesten jedoch um Fragen der Moral, die von Laien wie Klerikern dieser Welt mit einer völlig weltfremden Sexualmoral gleichgesetzt wird und alle Bereiche des Glaubenslebens durchdringt: Familie, Schule, Sakramente, Wallfahrt, ja sogar die letzten Dinge ... Das Lachen über die allgegenwärtige Normierung jedweder Regung unter der Gürtellinie beziehungsweise dem Zingulum ist die einzige Form des Widerstandes, die den Protagonisten und Protagonistinnen dieser Witze bleibt in einem System, in dem das Seelenheil mit dem Geschehen unter der Bettdecke unauflöslich verknüpft ist. In diesem widerständigen Lachen, in das sich hörbar auch Resignation oder gar Verzweiflung mischt, sind Kleriker und Laien Komplizen – beide wissen, wie wenig der jeweils andere in dieser Scheinmoral wirklich lebt und keiner wagt es damals noch anders zu sagen als

im Witz. Diese Witze sind nicht immer jugendfrei. Aber sie sind nicht unmoralisch und schon gar nicht kirchen- oder religionsfeindlich. Sie zeigen mit spitzer Feder wie guter Humor über Religion generell mitten hinein in die hinter zu viel Pomp und *tremendum* verborgene Wahrheit.

Die kürzeste und akkuratete Fassung der aktuellen, ganz und gar nicht lustigen Problemlage des Katholizismus (nicht nur) im deutschen Sprachraum findet sich in folgendem Witz: „Ein junger Kaplan macht abends einen Hausbesuch. Nach einiger Zeit kommt das vierjährige Töchterchen der Leute herein, um gute Nacht zu sagen, und gibt allen Familienmitgliedern einen Kuss. Schließlich kommt es auch zu dem Kaplan, der nicht recht weiß, wie er sich verhalten soll. Verlegen stammelt er: „Jetzt nicht, mein Kind, später einmal, wenn du groß bist ...“ (Bemmann, 21). Hätten alle Kleriker sich an diesen Witz gehalten, hätten alle in der katholischen Kirche heute mehr zu lachen. ■

Muslimen in Deutschland

Innenministerin Nancy Faeser will Islamkonferenz weiterentwickeln

Die Deutsche Islam Konferenz (DIK) wird fortgeführt. Das kündigte Bundesinnenministerin Nancy Faeser im Rahmen eines Werkstattgespräches Anfang Mai an, an dem rund 40 Vertreterinnen und Vertreter von islamischen Dachverbänden und Organisationen der muslimischen Zivilgesellschaft teilgenommen haben. „Die Islamkonferenz hat dazu beigetragen, dass Musliminnen und Muslime heute selbstverständlicher Teil unserer Gesellschaft sind“, so Faeser. Gleichzeitig will die Ministerin das Dialogforum weiterentwickeln und dabei von Anfang an muslimische Stimmen einbinden. Bereits im März hatten dazu erste Gespräche stattgefunden. Beim Werkstattgespräch wurden nun die drei Themenfelder „Gesellschaftlichen Zusammenhalt fördern“, „Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit verhindern“ und „Strukturen muslimischer Selbstorganisation stärken“ vertieft diskutiert und konkretisiert. Auf Basis dieser Ergebnisse sollen im Bundesinnenministerium die Planungen für die fünfte Phase der DIK fortgesetzt werden. Die zuständige Staatssekretärin ist Juliane Seifert.

„Die Deutsche Islam Konferenz ist das zentrale Forum für den Dialog des Staates mit Musliminnen und Muslimen“, betonte Faeser. Sie solle dazu beitragen, „einen Islam der Muslime in Deutschland zu befördern, der als Teil der Gesell-

schaft akzeptiert wird und sich eigenständig auf der Grundlage unserer freiheitlichen demokratischen Grundordnung entfalten kann“. Zudem sei die DIK ein Zeichen dafür, dass Musliminnen und Muslime in Deutschland und ihre Religion ein selbstverständlicher Teil der Gesellschaft seien. „Der Staat nimmt sich ihrer Anliegen an.“ Gleichzeitig machte die Ministerin auch auf Rassismus aufmerksam, dem Musliminnen und Muslime oft in doppelter Weise ausgesetzt seien: „Sie erfahren Ablehnungen und Anfeindungen als Angehörige der islamischen Religion und oft auch als Menschen mit Einwanderungsgeschichte.“

Lange war unklar geblieben, ob und in welcher Weise die neue Bundesregierung das Dialogforum weiterführen will (vgl. HK, August 2021, 6). Die Deutsche Islam Konferenz wurde 2006 vom damaligen Bundesinnenminister Wolfgang Schäuble gegründet und soll den Dialog zwischen Staat und Islam fördern. In den vergangenen Jahren wurde unter anderem über islamischen Religionsunterricht, islamische Theologie an Universitäten, den Bau von Moscheen oder die muslimische Wohlfahrt und Seelsorge diskutiert. Schwerpunkt der Islamkonferenz in der vergangenen Wahlperiode war die Etablierung einer Imam-Ausbildung in Deutschland.

Dana Kim Hansen-Strosche